

Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische
Monatsschrift
Band: 25 (1947)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bärenspiegel

Bern, September-Oktober 1947

25. Jahrgang

Nr. 5

Schweizerische satirische Monatsschrift

Preis 60 Rp.



Die Schweizerinnen in der Schlacht am Morgarten 1. August 1947

zur Aktion der Schweizer Frauen gegen das Bundesfeierabzeichen

Harus — noch lebt in alten Gauen
Ein Rudel ultrafrommer Frauen,
Die Männer vor Verführung retten,
Wie solche drohet von Plaketten —
Wie konnte diese Prägung — Donnerwetter,
Geschehn, im Jahre des Herrn Etter —

Haar — uus!



Zum Woldeckenwickel-Skandal in Witzwil:

Viel schlimmer war Herr Himmler als
 der Woldeckenwickel-Kellerhals,
 doch scheinen uns — dies im Vertrauen —
 die Woldecken ziemlich braun!

Lob der Quantität

Er erschlug einen Mann,
 Und die Welt schrie: «Mörder!»
 Er erschlug deren tausend,
 Und die Welt schrie: «Held!»

ytt.

Selbsterkenntnis

Erkenne dich selbst,
 Schau, wer du bist.
 Ich schaute. Und wurde
 Pessimist.

ytt.

Politik

Zehn Ueberzeugungen stritten,
 Sie waren alle schlecht.
 Neun wurden zu Tode geritten,
 Die Siegerin hatte recht.

ytt.

«Karikiri»

Rosinantes in- und aussenpolitisches Gemecker

(zwischen den Zeilen zu lesen!)

Der Bundesrat hat mit Hilfe der zuständigen Verbände das Ei des Kolumbus wieder einmal auf den Kopf getroffen. Nachdem er dies getan, wird nun der Milchpreis erhöht. Das ist recht so, denn schließlich müssen die Bauern, die infolge der Dürre keine Milch mehr abliefern können, doch sicher erfreut sein, daß ihren lieben Kollegen, die es besser preichten, einen Aufschlag auf die Milch gewährt wird. Wer hat, dem wird gegeben werden.

*

In der internationalen Politik geht es mächtig vorwärts. Vom Marshallplan wird jetzt schon drei Monate geredet, eine Prachtleistung. Man kann nicht genug reden. Wir schlagen vor, den bedrängten Völkern in Zukunft ein leckeres Ersatz-Essen aus gehackten Hilfsplänen und süßen Sprüchen zuzubereiten. Der Mensch gewöhnt sich ja scheinbar an alles.

*

Parallel dazu könnte ein Ersatz-Elektrizitäts-Plan aufgestellt werden, an den man diesen Winter die Boiler anschließen kann. Wenn man das Sägemehl aus den Hirnschalen der Elektrizitätstrust-Herren sammeln würde, könnte man damit bestimmt eine thermische Kraftanlage betreiben, die mehr Energie zu liefern imstande wäre als Ursern-Werk und Rheinwald zusammen.

*

Kaum ist Madame Peron verschwunden, erschien Monsieur de Lattre de Tassigny und auch der ist schon wieder fort und wird prompt ersetzt durch den holländischen Generalstabschef und allen — wenigstens den Herren Generälen — haben unsere Soldaten etwas vorzuspielen und sie erklären sich mit allem hochbefriedigt und natürlich zahlt die Staatskasse den ganzen Zauber, aber das ist noch das wenigste. Was diese freundlich rühmenden Herren in acht Tagen essen, ist kaum der Rede wert und doch kosten diese Aufenthalte das liebe Schweizervolk glatte 100 Millionen Franken und bestimmt keinen Rappen weniger. Oder, lieber Herr Bundesrat Kobelt, haben sie die Herren nicht zu uns gebeten, damit sie in hundertundsieben Interviews unsere Armee loben und preisen, damit der brave Bürger täglich in seinem Leibblatt lesen könne, wie über jeden Zweifel erhaben unsere Armee dastehe? Und warum kommen diese ausländischen Experten just ein paar Tage vor der Herbstsession der eidgenössischen Räte, die doch darüber zu entscheiden haben werden, ob für die Armee 300 oder 400 Millio-

nen ausgegeben werden sollen? Nein, da bestehen natürlich keine Zusammenhänge. Solche dem Herrn Kobelt unterschieben zu wollen, das wäre einfach nicht recht. Schließlich hat das Armeekommando trotz Atombombe und X-Strahlen noch keine taktischen Stricke verrissen, wie sollte es denn auch auf die Idee kommen, in Sachen Propaganda neue Wege zu gehen? Oder geht man hier neue Wege, um dort nichts Neues einführen zu müssen? Wer weiß?

Künstliche Schneefälle

Vor kurzem ist es Vincent J. Schaefer, in den General Electric Forschungs-Laboratorien in Schenectady (N. Y.) arbeitendem Wissenschaftler, gelungen, einen künstlichen Schneefall hervorzurufen. Der erste Schritt war eine Schnee-Erzeugung in einer kleinen Kältekammer des Laboratoriums, aber inzwischen hat sich das neue, eigenartige Verfahren als auch im Freien durchaus durchführbar erwiesen; das heißt, es ist Schaefer gelungen, wirkliche Schneewolken dazu zu bringen, die ihnen enthaltene Feuchtigkeit als Schnee niederzuschlagen — wann und wo der Mensch es wünscht.



Petrus in Nöten!

«Jetzt hani bimeid e himmlischi Schmutz-Konkuränz!»

In der Ostzone kann man nach einer amerikanischen Meldung Büsten des Kommunistenführers Pieck in drei verschiedenen Größen erstehen. Die größte zu 420 Mark, die kleinste zu 18 Mark, ein sogenanntes Volksmodell. Das scheint uns sehr zweckmäßig zu sein, denn schließlich muß doch etwas an die Wand oder aufs Klavier, wo einstmal Adolf Hitlers dämlicher Kürbis gestanden hat, sofern die Wand noch steht

und das Klavier noch nicht als Kochkiste benützt wird. Ob die amerikanische Meldung stimmt, oder ob sie zu den freundlichen Greuelmärchen gehört, die zurzeit zwischen Ost und West ausgetauscht werden, das kann die Rosinante nicht wissen. Heutzutage ist ja immer beides möglich.

*

In Pittsburg wurde eine Schule für 1000 Schüler eröffnet, in der die letzten Neuheiten der hygienischen Wissenschaft zur Anwendung kamen. Die Kinder schreiben auf grünen Glastafeln, deren Farbe die Augen nicht ermüdet. Die Schulzimmer sind nicht nur wärmetemperiert, sondern auch mit ultravioletten Strahlen sterilisiert. Jedem Kind steht ein stählerner Kleiderkasten zur Verfügung, der durch Ventilation die Mäntel trocknet. Die Fenster schalten jeden Luftzug aus, die Beleuchtung erfolgt mit Fluorlicht außer im Speisesaal, weil es nicht appetitanregend wirkt. Das Dach ist durchsetzt mit elektrischen heizbaren Gummikabeln zum Abschmelzen von Schnee und Eis. Als Pittsburg kürzlich von einer Masernepidemie heimgesucht wurde, blieben alle Kinder der Musterschule davor bewahrt. Nur gegen die Dummheit ist noch kein wirksames Mittel gefunden worden. Aber auch das kommt bestimmt noch. Hoffentlich wenigstens.

*

Der Leningrader Ingenieur J. P. Sacharow hat ein Telefon konstruiert, das den telefonierenden Personen ermöglichen soll, sich beim Sprechen gleichzeitig auf einem Schirm zu sehen. Darum hat Sacharow seine Erfindung, die sich noch im Experimentierstadium befindet, «Video-Telephon» benannt. Nach den Angaben des Konstrukteurs dürfte die Massenproduktion des neuen Apparates und seine offizielle Einführung in den russischen Fernsprechtbetrieb nahe bevorstehen.

Wenn sich dieser Apparat abstellen läßt, ist alles gut, denn wie sollte man sonst «nicht zu Hause sein» können?

*

Aus Südafrika wird der «Times» über einen wohl einzig dastehenden Schwarzhandel berichtet. Bei der begehrten Ware handelt es sich um Bibeln in der Bantusprache, die kaum mehr aufzutreiben, von den Eingeborenen aber außerordentlich gesucht seien, so daß diese skrupellosen Geschäftsleuten zehnfach übersetzte Preise bezahlen. Das ist noch gar nichts. Von zuverlässiger



Als sie im Bau, da schimpften sie:
«Nein, in die Züka gehn wir nie!»

Seite wird uns mitgeteilt, daß die Elektrizitätstrusts der Schweiz bereits begonnen haben, Wasser schwarz zu kaufen. Den Liter zu zwanzig Rappen. Aber bitte nicht weitersagen.

*

Senator Theodor Bilbo ist gestorben. Bilbo vertrat die Demokraten des Staates Mississippi im Senat. 69 Jahre alt, stand Bilbo im vergangenen Januar im Mittelpunkt des Kampfes um das Stimmrecht der Neger. Die Demokraten schlugen dazu im Senat eine Verzögerungstaktik ein, in welcher Bilbo ein Meister war. Senator Bilbo war der Einschüchterung der Negerwähler angeklagt und wurde der Bestechung beschuldigt. Er wurde in der Folge vorübergehend des Senatsitzes verlustig erklärt, erhielt jedoch sein Gehalt gleichwohl weiter. Schade, daß Herr Bilbo so früh gestorben ist, er hätte vielleicht noch Chance gehabt, Präsident der USA zu werden, wenn der Kurs dort drüben so weitergeht.

*

Verschiedene Parlamentarier nahmen an einer Konferenz für moralische Aufrüstung in Caux teil. Wie aus den illustrierten Zeitungen zu erfahren ist, fanden sich die Herren auch zum gemeinsamen Abwaschen und Abtrocknen zusammen, was offenbar besonders moralisch aufrüstend wirkt. Es

wurden viele schöne Worte gesprochen und gedruckt und zuletzt wurde eine Resolution gefaßt, nach der es eigentlich ganz einfach wäre, zum Weltfrieden zu kommen, wenn jeder täte, was ihm das Gewissen einbe. Nachdem diese Weisheit verkündet worden war, löste sich der Kongreß auf und damit auch der geistige Nebel, welcher über der Gegend lag. Es ist nun zu erwarten, daß sich die Weltlage infolge dieser Resolution von Grund auf ändern wird.

Gruz Rosinante.

Der Aquarist

von Erich Stockmarr

Ein Aquarist ist nicht nur, wie viele Menschen glauben, ein Mann, der ein Aquarium hat. Gewiß, er hat natürlich ein Aquarium, denn sonst wäre er ja gar kein Aquarist, aber ein Aquarist ist doch etwas ganz anderes. Ein erhabenes Individuum ist er, ein weltferner Träumer, der nur für Fische und grüne Wasserpflanzen lebt. Ihn interessieren die Menschen nicht, überhaupt nicht, er lebt in dem abenteuerlichen Reich, das sich tief auf dem Meeresboden und in den Flüssen verbirgt. Sein Ziel ist, diese abenteuerliche Welt in seiner eigenen Stube her vorzuzaubern.

Ich glaube, ich kann es Ihnen noch besser erklären. Stellen sie sich vor, daß zwei Aquaristen auf der Straße zusammenstehen und plaudern. Stellen sie sich dann weiter vor, daß die schönsten Frauen der Welt in leichten Gewändern an ihnen vorbeitanzen würden. Die drei Grazien, Venus aus Milo, Madame Recamier, Zarah Leander und sogar Eva in ihrem Frühlingsgewand. Glauben Sie, daß diese zwei Aquaristen die wunderschönen Frauen überhaupt anschauen? Nein, das tun sie nicht! «Na», sagte der eine, «Sie sollten meine Molynesier sehen, mein Lieber, das sind Fische, sage ich Ihnen!»

Und während Venus vorbeitanzt und den beiden Herren lockend zulächelt, sagt der andere: «Molynesier! Ist das wirklich möglich!»

Sehen Sie, das ist ein Aquarist! Ich will Ihnen gerne etwas Näheres aus dem Leben der Aquaristen erzählen, es sind ja Menschen, die still und friedlich leben, gerade so wie die Fische, von denen man nur selten hört. Ich werde dann von meinem alten Freund Hansen erzählen, das ist ein interessanter Mann, und er ist der Typ des feinen und noblen Aquaristen!

Hans hat immer das Haus voll Aquarien und allen möglichen Fischen gehabt: Guppy, Platy, Barbus, Molynesier usw. Als er heiraten wollte, verlangte seine Frau, daß alle diese Sachen aus dem Haus verschwinden sollten. So sind die Frauen! Aber dies ging



Kaum war sie fertig, gingen die
in Massen, die das sagten «Nie!»

natürlich nicht, das wäre ja dasselbe, als ob man den Mann totgeschlagen hätte. Hansen sagte, er wollte dann lieber nicht heiraten. Zuletzt haben sie sich dahin geeinigt, daß er die Aquarien behalten könnte, nur sollte er versprechen, kein Wasser in den Stuben zu verspritzen.

Das glückliche Paar begab sich dann auf die Hochzeitsreise. Hansen wollte natürlich nach Norditalien, denn dort gibt es so viele schöne Wasserpflanzen. Sie reisten also nach Salò am Gardasee, und dort schwamm Hansen im Wasser umher und fischte einige wunderbare Ludwigias. Auch eine Menge von Vallisneria natürlich und Myriophyllum und so weiter. Mit einem Koffer voll von herrlichen Wasserpflanzen und Schnecken kehrten sie wieder heim. Wunderschöne Flitterwochen waren das gewesen — ich glaube, Hansen hätte gerne öfter geheiratet, um solche schöne Wasserpflanzen zu bekommen.

Als er wieder zuhause war, pflanzte er alle diese Herrlichkeiten in kleine Blumentöpfe, und setzte sie, in schönen Gruppen verteilt, in die Aquarien hinein. Er hatte auch ein Paar Zahnkarpfen mitgebracht — zwei Prachtexemplare der *Heterandria formosa*, die lebendige Junge zur Welt bringen. Die wurden ins große Aquarium gesetzt und schwammen dort selig umher. Ein stolzer Augenblick war das.

Eines Sommertages, als Hansen im Lehnstuhl saß und seine Fische mit dem verlieb-

ten Blick des Aquaristen betrachtete, machte er plötzlich eine Entdeckung: Die Zahnkarpfen sollten Junge bekommen! Freudestrahlend sprang er auf und in die Küche hinein zu seiner Frau.



«Das Zahnkarpfenweibchen wird Junge bekommen!» rief er und zog seine Frau in die Stube hinein. Der glückliche Fisch wurde in ein besonderes Aquarium mit vielen Pflanzen gesetzt, so daß die Jungen, wenn sie erst geboren waren, sich verstecken konnten. Das Muttergefühl der Zahnkarpfe zeigt sich nämlich dadurch, daß sie die neugeborenen Kleinen sofort nach der Geburt auffressen.

Jeden Tag stürzte nun Hansen von seinem Büro nach Hause, um zu sehen, ob das Ereignis schon eingetreten war. So gingen 14 Tage oder drei Wochen hin, aber keine Jungen kamen. Hansen hatte viel zu tun, er

machte neue Bepflanzungen, und außerdem mußte er das Mittagessen zubereiten, weil seine Frau im Bett lag. Sie war nicht ganz auf dem Posten.

Eines Tages aber, als er nach Hause kam, wurde er vom Stubenmädchen mit einer freudigen Nachricht empfangen: «Ihre Frau hat mich gebeten, Ihnen zu sagen, daß die Jungen angekommen sind!»

Schnell lief Hansen in die Stube hinein, zum Aquarium hin und drückte seine Nase an der Scheibe flach: «Zum Teufel nochmal», rief er, «ich kann keine Jungen finden, wo sind sie denn bloß? Hat meine Frau sie vielleicht herausgefischt?» Das Mädchen schüttelte den Kopf: «Ihre Frau ist zum Entbindungsheim gebracht worden; man hat von dort telefoniert, sie hat Zwillinge bekommen.

Da tat es in Hansen's Hirn einen Donnerschlag: «Zwillinge», rief er und verlor seine Brille, «meine Frau hat Zwillinge bekommen?»

Dann griff er nach seinem Hut, sprang die Treppe hinunter und in ein Taxi hinein. Als er im Auto saß, perlte ihm der Schweiß von der Stirn herunter: «Ach», sagte er von Schrecken erfüllt zu sich selbst: wenn sie die Kleinen nur nicht gefressen hat bevor ich komme!»

P. S. Sie waren nicht gefressen.

(Alleinberechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Erik Stockmarr.)

Coupon

(bitte ausschneiden) berechtigt zur Teilnahme für Frage und Antwort

Name:

Adresse:

Beruf:

Alter: Größe:

Schreiben Sie Ihre Wünsche auf einen gewöhnlichen Briefbogen. Legen Sie Fr. 1.— in Marken und ein frankiertes Kuvert mit Ihrer Adresse bei und senden Sie das Ganze an den «Bärenspiegel», Redaktion Postfach 491, Bern.

Copyright by Mutz
Nachdruck verboten



Die neue Bärenspiegel-Seite

Korr. können keine geführt werden!

Es kommt immer wieder vor, daß Teilnehmer der Seite 'Rendez-vous' sich nicht an die Teilnahmebedingungen halten. Wir können bei der riesigen Zahl von Teilnehmern nur dann eine ausreichende Uebersicht wahren, wenn sich alle daran halten, daß man

1. den Teilnehmercoupon vollständig ausfüllen muß, ob man nun eine neue Anfrage einreicht oder auf eine bereits erschienene antwortet;
2. auf jeden Fall Fr. 1.— in Briefmarken beizulegen hat;
3. ein frankiertes und mit der eigenen Adresse versehenes Kuvert bellegen muß;
4. in gut leserlicher Schrift schreiben soll

Das Leben ist viel leichter, wenn man Freunde, Partner, Kameraden hat, die Freud und Leid teilen helfen, denen man erzählen kann, was einem besonders freut oder besonders bedrückt. Und just das ist's, was Euch die neue «Bärenspiegel»-Seite suchen hilft:

Freunde — Partner — Kameraden

jeden Alters und natürlich beiderlei Geschlechts, das braucht ja gar nicht erst betont zu werden.

435. Ich bin 21 Jahre alt, 1,76 m groß, von Beruf Postbeamter. Protestant. Mein Wunsch: Ich möchte ein Mädchen kennen lernen, das nicht mehr als 21 Jahre alt ist und mäßig Sport treibt. Es soll feinfühlig sein, treu und nett. — Schick mir einen kleinen Brief, liebes Mädchen, wenn möglich aus Zürich oder Umgebung.

436. Ich habe einen Bekanntschaftswunsch. Ich wünsche mir ein nettes und treues Mädchen als Freundin kennen zu lernen, das mir gleich den Ehwunsch erfüllen möchte. Ich bin 33 Jahre alt, zirka 175 cm groß und in guter Stellung. Bin Bauhandlanger. Schwer um Anschluß zu finden. Deshalb liebe Unbekannte, überwinde Deine Scheu und schreibe mir.

437. Liebes Mädchen: Mein Wunsch ist es, ein liebes, nettes und treues Mädchen kennen zu lernen. Du solltest möglichst blond und schlank sein, 19 bis 23 Lenze zählen, Sinn für Literatur, Berg, Natur und Velotouren haben. Ich bin 22 Jahre alt, 1,75 m groß und schlank. Arbeite hier in Zug, in einem großen Fabrikbetrieb. Nun schreibe mir bald. Ob arm oder reich, das ist bei mir Nebensache, die Hauptsache für mich bedeutet ein treues Herz.

Also schrib denn gli, sisch glich vo wo.

438. Wo finde ich das Mädchen, das mit mir in einen regen Briefwechsel treten möchte? Bin 21 Jahre alt, reformiert, liebe Musik und Natur. Bin 1,69 m groß, Haare schwarz. Es werden alle Zuschriften beantwortet. Schreibe mir bitte bald.

439. Ich wünsche die Bekanntschaft eines netten jungen Mädchens im Alter von 19 bis 23 Jahren zur gemeinsamen Verbringung der Freizeit. Ich bin 24 Jahre alt, reformiert, 1,60 m groß und von Beruf Gärtner. Du solltest etwa gleich groß sein wie ich, in Kilchberg oder gegen die Stadt Zürich wohnen und Freude an der Natur haben. Am Sonntag gehe ich gerne baden oder spazieren und am Abend ins Kino oder wie Du liebes Mädchen es dann wünschest.

Es würde mich herzlich freuen, wenn ein flottes Bärnermeitschi, das hier in dieser Gegend ist, ein Brieflein an mich schicken würde.

440. Ich bin 20jährig, kaufm. Angestellter, schlanke, sportliche Erscheinung und wünsche zwecks Verbringung meiner Freizeit hübsches, aufrichtiges Mädchen im Alter von 19 bis 20 Jahren kennen zu lernen. Zürich oder Umgebung bevorzugt. Schreibe mir ein Brieflein.

441. Liebes, unbekanntes Mädchen, warum haben wir uns bis heute noch nicht gefunden? Haben wir denn beide Angst voreinander. Wie oft habe ich schon von Dir geträumt und war in Gedanken so viel bei Dir und suchte Dich überall, machte große Reisen, um Dich in Deinem Versteck zu überraschen. Aber leider immer ohne Erfolg. Im Traum bist Du mir so viel begegnet und warst so lieb und nett zu mir. Ich weiß, Du bist ganz allein und Deine Sehnsucht nach mir ist groß. Deine Augen sind ganz traurig und naß. Ich rufe Dich jetzt, gebe Dir meine Adresse, in der Hoffnung, daß Du meinen Ruf hörst und Dich überwinden wirst und mir schreiben wirst.

Du bist zwischen 19 und 24 Jahren alt, hast offene dunkle Haare. Ich bin 25 Jahre alt. von Beruf Film-Operator in guter Stellung. Größe: Zirka 172 cm. Bin Berner. jedoch beruflich außer Kanton. In meiner Freizeit mache ich gerne Spaziergänge in die schöne Natur, liebe alles Schöne und Gute auf dieser Welt, bin jedoch Nichttänzer, aber aufrichtig und treu.

Ich warte auf dich, auf Dich allein und wenn Du bei mir bist, werde ich glücklich sein. Bitte, liebes, unbekanntes und doch vertrautes Mädchen, überwinde Deine Angst und schreibe mir.

442. Es wäre mir eine große Freude, meiner verwitweten Mutter recht bald eine lebenswürdige, treue Freundin vorstellen zu können. Mein Ideal ist eine frohmütige, gesunde Tochter (protest.), im Alter von 21

bis 26 Jahren, wenn möglich aus dem Kanton Bern. Ich schätze Herzengüte und Aufrichtigkeit mehr als äußeren Reichtum oder eine «bemalte Fassade».

Der Suchende ist 23jähriger Gemeinde-Funktionär in Lebensstellung, protest., Nichtraucher und Nichttänzer, sowie überzeugter Abstinenz. Ich habe Pensionskasse und Ersparthes, was aber für eine zukünftige Bekanntschaft keinesfalls den Ausschlag geben soll! Ich liebe die Natur und gute Musik, treibe vernünftigen Sport und bin militärdienstpflichtig; ca. 170 cm groß und südländischer Corpus. Darf ich auf diesem Wege ein vertrauensvolles, ausführliches Brieflein (auch von «Mauerblümchen») erwarten?

443. Möchte mit einem Zürichsee-Mädchen enge Freundschaft schließen, um mit ihm Freud und Leid zu teilen. Sie soll ca. 17 Jahre alt sein und den Mut haben, einem Freund Glück und Unglück anzuvertrauen. Bitte schreibe mir zuversichtlich.

444. Möchte Kameraden und Kameradinnen zum Briefwechsel, event. Markenaustausch kennen lernen. Wer möchte mit einem Oesterreicher in Gedankenaustausch treten, der alles verloren hat und allein ist? Habe nur mein armes, krankes Mutter'l noch und bin hier allein. Habe niemandem und alles verloren. Ich wäre glücklich, wenn Sie mir helfen würden, da mir viel am Herzen liegt, mit Ihrem schönen Land in Verbindung zu kommen und es durch Schilderungen näher kennen zu lernen.

Im Kursaal Bern
Konzerte + Dancing
Spielsaal + Bar



Zum Kongress der Bürokraten

In Bern tagten unter dem Vorsitz ihres Großmuffti, Bundeskanzler Leimgruber, die Beamten der halben Welt. Der Bundesrat erwies sich als sehr gastfreundlich und spendierte Tees und Soupers

Der Bundessäckel ist persee
Auf Grubers Leim gekrochen
Scheints hat der Bürokratentee
Und auch das Bundesratssouper
Nach Protektion gerochen.



Zum Ankauf von «Vampyr» Flugzeugen

«Pardong — ich han gmaint, mer hebid i der Schwyz Vampyr gnueg!»

Du sollst nicht stehlen !

Karlheinz war Philosoph. Wer es nicht wußte, merkte es bald an seinem Hang zu Fremdwörtern und vielen andern Absonderlichkeiten. Deshalb wußten es bald alle: Karlheinz glaubte an die absolute Unverdorbenheit des Menschengeschlechts und an die Erziehung durch das Wort, das gute Wort ohne Schimpf und Prügel. Wäre es nach ihm gegangen, es gäbe keine Bußen und kein Gefängnis auf der ganzen Welt, nur lauter zufriedene, glückliche, freie Menschen ...

Da mußte es, in unserer Zeit der Bedürf-

nisse und des Mangels, Karlheinz passieren, daß ihm jemand seine Velopumpe stahl. Das heißt, beweisen ließ sich nichts und etwas Böses wollte er nicht von den Mitbürgern glauben, aber Tatsache blieb, daß, als er seine gute, alte Pumpe dringend benötigte, keine mehr da war.

Nun, das war offenbar ein Mangel an Erziehung bei dem, der sie sich entlehnt, aber nicht zurückgegeben hatte, und dem war abzuhelpfen. So dachte Karlheinz, der Philosoph, ging hin, kaufte eine neue, gute Pumpe und schrieb darauf in großen Lettern: «Du sollst nicht stehlen». Wer sollte es jetzt noch wagen, sich daran zu vergrei-

fen? Und wirklich, Karlheinz war nicht nachträglich, es kam nichts Schlimmes mehr vor und er gewann seine Ueberzeugung, sein Vertrauen in die Menschen, ganz zurück.

Eines Tages besuchte er einen kranken Freund in einem Außenquartier der Stadt. Er hielt sich etwas länger auf, als erwartet, und als er wieder ging, dunkelte es bereits. Aber den Winkel, in den er sein Fahrrad abgestellt hatte, erleuchtete eine alte Laterne, und so fand er mühelos, was da allein noch an der Wand lehnte: eine gute Pumpe mit der Aufschrift: Du sollst nicht stehlen ... Pan.

SEVA
 51
 Nächste
Ziehung
 4. Nov. 1947
 Lospreis Fr. 5.—
 Ganze Serie mit
 sicherem Treffer Fr. 50.—
 ASCOOP, Laupenstrasse 9
 BERN Postcheck III 4511

**Grill-Room
 Restaurant
 SONNE**
Bärenplatz 7
 (Parking, Tel. 2 24 86)
 Die „Sonnenküche“
 ist die Küche für Qua-
 lität und Preiswürdig-
 keit
L. Stumpf-Linder

Hyg. Gummi
 per 1/2 Dutzend 1 Dutzend
 Fr. 3.75 Fr. 6.50
 Ia. Qualität, 3-5 Jahre haltbar
 Marken oder Nachnahme
 Postfach 182/E. Basel 2

Sunbeam
 SHAVEMASTER
 Fr. 12.— p. Monat
 Ernst Frei
 Rennweg 11 Zoh

Scherz- u. Zauberartikel
 Zaubergeschäft
 Spalenvorstadt 29, Basel



Zu allen Zeiten ...
 trachtete der Mensch danach, sein Glück zu versuchen — gruben romantische Naturen nach oft illusorischen Schätzen! Wir alle haben Monte Cristo gelesen, haben von waghalsigen Perl- und Wracktauchern gehört, haben den Abenteuern der Goldgräber gelauscht ... Jeder lief ein grosses Risiko ... eines unbekanntes Gewinnes wegen!! — Ganz anders steht's um die „SEVA“! Da liegt alles klar und deutlich zu Tage: — **Der Einsatz:** ein Los von Fr. 5.—. — **Die Chancen: 22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000.—**, mit den grossen Mocken von **Fr. 50 000.—, 20 000.—, 2 x 10 000.—, 5 x 5 000.— usw.** — Jede **10-Los-Serie** enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen! — **1 Los Fr. 5.—** plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10 026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

**Ziehung
 4. Nov.**



Es Schillert

Lehrer X verlangt von seinen Schülern eine möglichst kurze Zusammenfassung der Geschichte Wilhelm Tells. So kann er unter anderm lesen: Wilhelm Tell ging hinter einen Busch, kniete nieder, drückte los — und die Befreiung war da!

Nicht ganz neu

«Das ist nun das zweite Mal, daß Sie angeklagt sind, Ihren Nachbarn «Ochse» genannt zu haben. Das kostet 40 Franken. «Beim ersten Mal, Herr Richter, vor etwa einem Jahr, waren es aber doch nur fünfzehn Franken». Stimmt, aber die Fleischpreise sind inzwischen gestiegen».

Das Bäuerlein besucht seinen kranken Bruder im Spital und spricht ihm Trost zu. Zum Abschied sagt er: «Also bhüet di Gott, Max, und zur Liich chömid mir dänn alli!»

Aber, aber!

Welche noch heiratslustige Witwe, ref., im Alter von 28—35 Jahren, mit ebenem Heimwesen im Halte von ca. 8—10 Hektaren Land, bietet einem arbeitsfreudigen, soliden, treuen, reform. Burschen von 28 Jahren, der fähig ist, einen solchen Betrieb selbständig zu führen (Welschland ausgeschlossen) Einheirat. Die Stelle könnte auf den 1. Oktober oder November 1947 angetreten werden, wo er zuerst auch als Knecht dienen könnte. Offerten gefl. unter Chiffre E 5041 an die «Allgemeine» Zofingen.

HOTEL TOURING
 das gute Haus
BASEL

An schönen Herbsttagen lohnt sich
ein Ausflug
in den

TIERPARK DÄHLHÖLZLI BERN



Zytglogge

das originale Restaurant
im Zentrum von Bern
Ecke Theaterplatz-Am-
hausgasse · Gut essen
in Weine, Salmenbröte
F. Schwab-Mäder

Adler-Bank . Basel

Marktplatz 33 . Telefon 2 97 31/32

Spezialbank für Prämien-Obligationen
Lotterie-Lose
Herausgeber des Basler Verlosungsanzeigers
An- und Verkauf von Goldmünzen
(Sammlerstücke)



MODERNE

Alkoholfreies Restaurant im Karl-
Schenk-Haus
BERN . Spitalgasse-Neuengasse

Das zeitgemässe und leistungsfähige Restaurant



Herren- u. Damen-Coiffeur
IM BURGERHAUS

Bern Neuengasse 20 Telefon 3 55 52



Kurt Ferd. Girtanner, Brunnengasse 56, Bern
Telefon 6 31 14

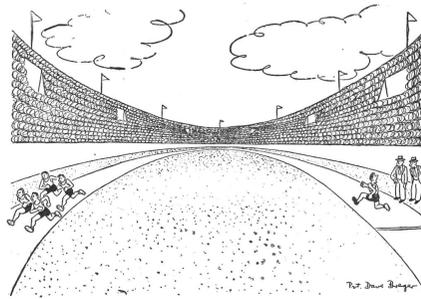
Reparatur-Atelier für zerbrochene Gegenstände
Puppenreparation



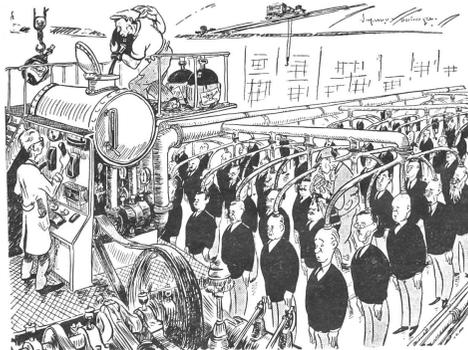
„Vater, wieviel wiegt eigentlich ein
Kanarienvogel, wenn er stillsteht
und zahm ist?“



„Wenn er in 5 Minuten keinen
Heiratsantrag macht, gehe ich
hinein!“



„Können Sie mir sagen, ob ich der Erste
oder der Letzte bin?“



Politische Hochschule 1950



„Los Karli, ich bin hüt i der Schuel bi dim
Lehrer gsi. Aer chlagt über di!“ —
„Ach Pape, wär chlagt hüt nid ...!“



„Ich sagte zu meiner Frau: „Dumme Gans“ und dann erwachte ich hier!“

Bern * Sternenberg

Schauplatzgasse

- Vorzügliche Küche
- Gepflegte Markenweine
- Steinhölzli-Lagerbiere

Fritz Haas

Besuchen Sie die heimelige Sternenberg-Stube



Hotel-Restaurant JURA Bern

Neuer Inhaber: F. Grotzer



Belpstrasse 73
Es empfiehlt sich höflich
Familie H. Marti

BERN CAFÉ ZUM TURM

Warteckbier, dunkel u. hell, Spezial-
bier. Restauration zu jeder Tageszeit
1a Küche und Keller
Besuchen Sie das Turmtübbli im 1. St.
Es empfiehlt sich W. Häslar



Rest. Lötschberg
Aarberggasse 43
Peter Equati

Die Nation

Die Zeitung
des freien Wortes
Die Zeitung
die fest bleibt
Die demokratische
Wochezeitung

Die Zeitung des freien Wortes... Die Zeitung die fest bleibt... Die demokratische Wochezeitung...



(Zur Verfilmung der Gaull Gletscher-Aktion in Hollywood).

Achtung — Aufnahme — Gaudifirn
Clark Gablige Führer, die Damen verwirrn,
Ultra amerikanischer Schuß,
Atemberaubender Hochgenuß,
Rettung aus Bergen aus künstlichem Schnee,
That's it — O. K.!

Die Gagen, die die Stars hier kriegen, sind grösser, als für die, die wirklich obsi stiegen



Seppi Amreins «Flüger» Uufnahm vo der Tour de Suisse



«Liebst Du mich, kleiner Schatz?»

«Ja.»

«Idiot, ich spreche doch zu dem Hund!»

Ein gefährlicher Beruf

In einer deutschen Stadt während des Krieges mußten die Kinder einen Aufsatz schreiben über ihre Eindrücke ihrer Schulreise. So können wir da lesen:

«Die Fahrkarten wurden von Frauen abgenommen, die früher von Beamten geknipst wurden.» Fibs

Rund um das Sprechzimmer

Professor: «Herr Kandidat, wie Sie ja wissen ist die lateinische Sprache eine sogenannte tote Sprache; wieso kommt es aber, daß alle Aerzte der Welt, in Gegenwart des Kranken, lateinisch sprechen?»

Kandidat: «Damit der Kranke sich an die Totensprache gewöhnt, Herr Professor.» P. R.

Die Rache

Das 5jährige Vreneli ist furchtbar aufgeregt, ist doch heute das Hochzeitsfest ihres Onkels Kurt, wozu sie auch eingeladen ist. Schon zum dritten Mal innert zwei Jahren hat die Kleine das Vergnügen, an den Ehebindnissen der jüngeren Geschwister ihrer Mutter teilzunehmen.

Währenddem ihr die Mutter eine mächtig große, hellblaue Haarschleife in ihre Zöpfe flechtet, ereifert sich plötzlich Vreneli: «Weisch Muetti, du bisch gar nid es liebs gsi, alli zäme hei mi zum Hochzyt iglade, nume du u der Vati nid — du chasch de bi mim o nid derbi si.» Blue



«Sie glauben doch nicht, daß es ein falscher Rembrandt ist, den ich Ihnen anbiete?»

«Nein, nein, gar nicht. Aber jedenfalls sind es sehr langsam trocknende Farben, die der Maler gebraucht hat.»

Noch einer vom Weiß Ferdl ...

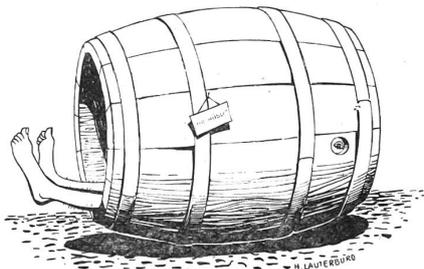
Die Verse:

Ein Tännchen stand im Wiesengrund
Das war organisiert.
Es war im NS-Tannenbund
Damit ihm nichts passiert

hatten dem bekannten Komiker eine Freiheitsstrafe eingetragen und er mußte (wie so oft) für einige Zeit von der Bühne verschwinden. Bei seiner Rückkehr verbesserte er die von der Zensur beanstandeten Zeilen so:

Ein Tännchen stand im Wiesengrund
War nicht organisiert.
War nicht im NS-Tannenbund
Damit mir nichts passiert!

Pan.



Die Wohnungsfrage

Wenn du am Rand der Verzweiflung bist, vergebens von Zimmern zu Appartemangs irrst, nimm dir ein Beispiel an Diogenes, kauf dir ein Weinfäß (natürlich ein leeres), leg Köpfl, Brust und Bauch hinein, die Beine in den Sonnenschein, und werde Begründer einer Sekte: der zinsfreien Hypothekte!

Einstein und das Atom

In einer wundervollen, sternklaren Nacht schlenderte Einstein, der berühmte Physiker, über die Prince-Promenade. Er schaute zum Himmel auf und sagte mit einem schweren Seufzer: «Auf jeden Fall, dies kann das Atom nicht zerstören!» B. F.



Direkt am See Gute Küche Pension Fr 10.50—13.-

Das Café Bristol Bern

serviert reichlich, gut und preiswert
Jos. P. Genellin, Inh.

Hotel-Restaurant Volkshaus Biel

Höfl. empfiehlt sich den Sportlern Ferd. Moser



Tessiner Wetterprognose nur in Italienisch?
«I wett jo schüüli gärn i d'Ferie uf Ascona, aber wenn i nu wüßt, was die precipitation sind, wo d'Wätterprognose vorus sait!»

Zerstört oder ...

Gespräch im Abendzug nach einem Festgelage: «Säg, Xander, was isch eigetlech ou für Zyt?»

Besagter Xander zieht umständlich einen langen Bleistift hervor.

«He — Mitt-Mittwoche.»

«So, so — de müesse mer aber bi der nächste Station usstige.» Blue

Ebenfalls ein Kuhhandel

Vater Feuz marschiert mit seinem 8jährigen Sohne Kaspar auf den Viehmarkt, um eine Kuh zu kaufen.

Eine nach der andern wird von seiner fachkundigen Hand getätschelt und gedrückt, bis schließlich der Handel zustande kommt. Nun aber beeilt sich der kleine Kaspar zu fragen: «Du Vater, warum hesch du die Chüe eso tätschlet u drückt?»

«He das gehört däich zumene Chuehandu, me mueß däich gschpüre was an einere isch.»

Ein paar Tage später kommt Kaspar außer Atem aufs Feld und meint zu seinem Vater: «Vater, chum gschwind hei, i gloube der Briefträger wott d'Muetter choufe.» Blue



«Finden Sie nicht auch, Herr Direktor, daß der große Dunkle sehr fesch aussah?»



Es bleibt aktuell: An allen Automobilsalons wird das Auto des Führers gezeigt.

Was ist ein Querulant?

kurz gesagt ...
 Ein sich beschwerender,
 Stets aufbegehrender,
 Die Nase rümpfender,
 Ueberall schimpfender,
 Eigenbrödelnder,
 Griesgram wedelnder,
 Weltüberdrüssiger,
 Pessimismüßiger,
 Schwer verträglicher,
 Oft unmöglicher,
 Von uns gemeideter,
 Allen verleideter,
 Sich nie freuender,
 Stets ruppig seiender,
 Mond- und zanksüchtiger,
 Ja, ein ganz richtiger,
 Nebenausstrebender,
 Halb nur lebender,
 Ungern begegneten,
 Minder gesegneten,
 Einfach pedanter
 Und querulanter,
 Zurückgebliebener,
 Abgeschriebener.

Tino

Jahrmarkt

Am Eingang drängten sie von allen Seiten,
 Zum Kabinett der Seltenheiten:

- Ein Fisch ohne Sprache
- Eine redende Frau
- Ein geldgieriger Drache
- Eine lüsterne Sau
- Eine giftige Katze
- Ein dummer Fasan
- Eine teuflische Fratze
- Ein mutloser Mann.

Zu Tausenden traten sie ein,
 Dann schob man einen Riegel
 Ein Schalter. Blendender Schein
 Beleuchtete tausend Spiegel.

ytt.

Lob der Mehrheit

Fünzig Sänger sangen
 Und einer nur sang falsch.
 Das Publikum war wütend
 Da warf man ihn heraus.
 Fünzig Sänger sangen
 Und einer nur sang recht.
 Das Publikum war wütend
 Da warf man ihn heraus.

Die Stille

Eine Stille schämte sich,
 War so schrecklich stille.
 Setzte schnell statt s. t. sich
 G. r. vor die ille.

Zirpend durch die stille Nacht
 Stört sie nun die Stille;
 Denn die alte Stille wacht
 Nun als laute Grille.

Dies nun scheint ihr immerhin
 Doch nicht zu behagen,
 Und sie sehnt sich wieder hin
 Nach den alten Tagen;

Denn in ihrem tiefsten Sein
 War sie niemals Grille,
 Sondern ist, wenn auch nicht rein,
 Eine laute Stille.



Das Sicherheitsschloß

von Erik Stockmarr, Kopenhagen

Als wir in unsere neue Wohnung einzogen, meldeten sich eine Reihe von Problemen, die gelöst werden sollten. Unter anderem war ein neues Schloß an der Korridortür notwendig, denn das alte war kaputt und sah aus, als ob es vom Dreißigjährigen Krieg herstammte. Ich war der Meinung, daß wir das beste und sicherste Schloß kaufen sollten, weil es doch sehr notwendig ist, daß die Türe gut abgeschlossen ist. Meine Frau aber, die sehr sparsam ist, meinte, wir könnten ein ganz gewöhnliches Schloß kaufen und dann den Rest des Geldes anders benutzen.

— «Aber Lotte», sagte ich, «was denkst Du eigentlich?» Und dann erzählte ich ihr eine Geschichte über eine alte Dame, die ein billiges Schloß an der Türe hatte, und als sie eines Tages nach Hause kam, war — ja, weißt Du, was passiert war, Lotte? —
— «Nein!»

«Die Türe war weg — die ganze Türe war weg. Irgendeiner, der wahrscheinlich Türen sammelte, hatte das Schloß geöffnet und war ganz einfach mit der Türe wegge-
laufen».

Diese Geschichte machte einen tiefen Eindruck auf meine Frau und ich telefonierte sofort an ein Eisenwarengeschäft und bestellte ein gutes, sicheres Schloß. Eine halbe Stunde später kam ein Mann, ein dicker, rotbackiger Kerl, mit einer großen Tasche in der Hand, von der Art, wie sie die Hebammen zu benutzen pflegen. Er war aber keine Hebamme, sondern Mechaniker. Aus seiner Tasche holte er verschiedene Werkzeuge und ein Schloß heraus: «Dies ist das beste und sicherste Schloß in der Welt», sagte er, «es ist etwas ganz Neues und Geniales», und dann erklärte er mir die Geheimnisse des wunderbaren Schlosses. An der Rückseite saß ein kleiner Zapfen, und wenn man im Korridor stand und die Türe geschlossen hatte, konnte man diesen Zapfen ein halbes Mal nach links drehen — «knick» sagte es — und dann konnte kein Mensch der Welt die Türe von außen öffnen; keiner, auch nicht der Teufel selbst, konnte in die Wohnung hineinkommen. Aber auch eine andere kleine Genialität war an diesem Schlosse. Wenn man draußen vor der Türe stand, konnte man, nach dem Abschließen der Türe, den Schlüssel nach rechts drehen, und wenn man einen kleinen «Knack» hörte, war sie so sicher geschlossen, daß es unmöglich war, das Schloß zu öffnen; auch nicht, wenn man die Fensterscheibe in der Tür eindrückte und die Hand hineinsteckte, konnte man hineinkommen. Diese Vorrichtung hatte man konstruiert, flüsterte der Mechaniker mir ins Ohr, damit der Hausherr, wenn er ab und zu ausgehen wollte, seine Frau hinter Schloß und Riegel einsperren konnte, denn wenn man dieses

«Knack» machte, konnte der, der in der Wohnung saß, nicht herauskommen und keiner konnte zu ihm kommen. «Das ist doch immer eine Beruhigung», sagte der Mechaniker und blinkte mit einem Auge.

Als er dieses wundervolle Schloß eingesetzt hatte, zeigte er mir in der Praxis, wie die verschiedenen Sicherheitsvorrichtungen wirkten, und ich bezahlte ihm 25 Kronen, was ich nicht zuviel für solch eine geniale Erfindung fand. Außer diesem fabelhaften Schloß saß an der Türe auch noch eine Sicherheitskette und eine große Eisenplatte vor dem Fenster. Unsere Küchentüre war auch mit mehreren Mechanismen geschlossen, und außerdem stand ein riesiger Eichenschrank, so schwer wie ein Elefant, vor der Türe. Bei uns konnte also keiner eindringen.

Als der Mechaniker weggegangen war, sagte ich zu meiner Frau, daß ich zum Bäcker gehen wolle, um ein paar Kuchen zu kaufen, da wir diese praktische neue Erwerbung bei einer warmen Tasse Malzkaffee feiern wollten. Ich nahm meinen Mantel und verließ, munter pfeifend, unser kleines Nest (2 Zimmer en suite). Eine Viertelstunde später war ich wieder zurück und steckte den Schlüssel in das wunderbare Schloß. Aber was glauben Sie? Ich konnte das Schloß nicht aufmachen! Noch einmal versuchte ich, aber wieder ohne Resultat. Dann rief ich durch den Briefkasten meiner Frau zu: «Lotte, mach mal schnell auf, ich kann nicht hineinkommen». In meiner Aufregung steckte ich den Schlüssel noch einmal ins Schloß und drehte hin und her. So nervös war ich, daß ich ganz vergessen hatte, daß man den Schlüssel nicht nach rechts drehen durfte, denn dann kann man ja nicht aus der Wohnung herauskommen. Lotte rüttelte an der Tür, konnte sie aber nicht aufmachen. Dann rief sie durch den Briefkasten: «Ich versuche den kleinen Zapfen zu drehen, Erik, vielleicht geht es dann besser.»

«Um Gottes willen», rief ich und klopfte an die Glasscheibe, «mach das nicht, Lotte, dann kommt kein Teufel mehr hinein!» — «Knick», sagte es, und Lotte hatte schon den Zapfen gedreht. —

«Kannst Du jetzt hineinkommen?» fragte sie.

Ich setzte mich auf die Treppe hin:

«Nein, jetzt komme ich nie wieder hinein, und Du kommst nicht mehr heraus, Lotte». —

«Aber was machen wir nun, Erik?» fragte sie mit ängstlicher Stimme.

«Tja, was machen wir», antwortete ich.

«Ich muß den Mechaniker holen, sonst sehen wir uns nie wieder, und dann müssen wir uns scheiden lassen, denn eine Frau, die ich nie sehe, das ist doch»

Wir küßten uns durch den Briefkasten, worauf ich schnell die Treppe hinunterlief. Ich nahm ein Auto, um so schnell wie möglich den Mechaniker zu holen.

Der Mechaniker stellte seine Tasche hin und versuchte mit dem Schlüssel die Tür zu öffnen.

«Sie haben irgend etwas verkehrt gemacht», sagte er und sah mich böse an. — «Wir haben alles mögliche versucht», antwortete ich und trocknete den Schweiß von meiner Stirn, «nach rechts und links haben wir gedreht, und «Knick» und «Knack» hat es gemacht, und . . .» —

«Ach so, das hätten Sie nicht machen sollen. Jetzt ist das Schloß übergeschnappt, das ist das Schlimmste, was passieren konnte, denn jetzt kann keiner in der Welt es aufmachen.» —

«Aber mein lieber Mann, ich muß doch zu meiner Frau hinein, ich kann sie doch nicht vor Hunger sterben lassen! Dann müssen wir die Fensterscheibe eindrücken.»
«Das hat keinen Zweck», sagte der Mechaniker, «das habe ich Ihnen doch schon erklärt, wenn es «Knack» gemacht hat, kommt kein Teufel mehr in die Wohnung hinein und wenn es «Knick» gemacht hat, kommt kein Teufel wieder heraus. Wir müssen durch die Küchentür hineinkommen.»

«Um Gottes willen» rief ich, «dann müssen wir zuerst die Tür sprengen und die Hinterwand von einem zentnerschweren Eichenschrank eindrücken, und wenn wir endlich im Schrank sind, können wir nicht herauskommen, denn wir haben den Schlüssel dazu verloren.»

«Ja, dann ist nichts anderes zu tun, als die Tür einzuschlagen.»

Wir stemmten den Rücken gegen die Tür und stießen mit allen Kräften dagegen. Das half aber gar nichts. Dann nahmen wir Anlauf, warfen uns beide auf einmal gegen die Tür. Dreimal wiederholten wir das, und das dritte Mal zerschmetterte die Tür, und wir fielen, mit dem Kopf zuerst, in den Korridor. Glas- und Holzstücke flogen um uns herum, und ich bekam eine große Beule an der Stirn, während der Mechaniker sich ein blaues Auge holte. Das Schloß war aber ganz unbeschädigt, denn dieses Wunder von einem Schloß kann überhaupt nicht kaputtgehen.

Natürlich mußten wir die Tür und die Fensterscheibe erstatten und auch ein anderes

Schloß kaufen. Die Tür konnten wir erst am nächsten Tag bekommen, und ich mußte deshalb die ganze Nacht sitzen und Wache halten, während meine Frau im Bett lag und schlief. Das neue Schloß war ein ganz gewöhnliches Schloß und kostete nur 10 Kronen. Die Tür aber kostete 50 Kronen und die Fensterscheibe 10 Kronen. Das waren insgesamt 95 Kronen. Dafür hatten wir aber auch ein Sicherheitsschloß gehabt. Wenigstens eine Stunde lang.

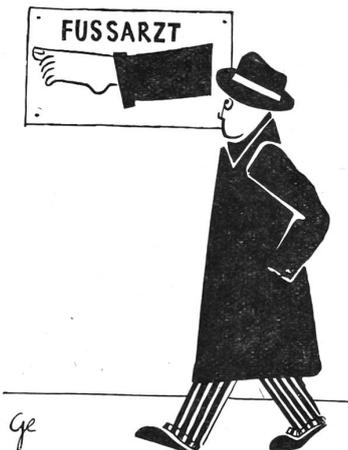


«Es ist ein Torpedo, Du brauchst die Eier nicht mehr aufzuschlagen.»



«Du Ferdinand, falls du stirbst, darf ich dein Schiff dann behalten?»

Bilder ohne Worte



Ge



«Ober, e Fläsche Wii?»

«Wiiß oder rot?»

«Das isch mir wurscht, i bi farbeblind.»

Der zeitgemässe Struwpeter:

Eine „Suppenkasper“-Geschichte aus dem Westen

Motto:

En France, les radicaux sont morts, parce qu'ils ont voulu défendre la démocratie sans femme.

Mme Malaterre, französische Delegierte am internationalen Frauentag in Genf.

Der Freisinn-Kasper war gesund,
War stark und chäch und kugelrund,
Weil er aus einem Riesensaß
Die Staatsweisheit alleine aß,
Damit auch ja nichts übrig war
Für Mariannens Töchtterschar.
Und als die auch mitreden wollte,
Hört nur, wie Freisinn-Kaspern grollte:
«Ich will kein Frauenstimmrecht, nein!
Ich will das Frauenstimmrecht nicht,
Nein, Frauenrechte will ich nicht!»

Im nächsten Jahr — ja sieh nur her,
Da war er schon viel magerer.
Denn wer nicht mit der Zeit marschiert,
Wird mit der Zeit halt ramponiert!
Doch wieder fing er an zu schrei'n:
«Ich will kein Frauenstimmrecht, nein!
Ich will das Frauenstimmrecht nicht,
Nein, Frauenrechte will ich nicht!»

Im dritten Jahr, o weh und ach,
Ist Freisinn-Kasper dünn und schwach,
Die Frauen ernten Dank und Ehren,
Nur Kasper tut sich geng noch wehren:
«Ich laß sie nicht ins Rathaus ein,
Befehlen soll der Mann allein!
Ich will kein Frauenstimmrecht, nein!»

Doch Gott sei Dank, die Zeit marschiert!
Marschiert, mit nichten retardiert
Von Kaspern, der im vierten Jahr
Nurmehr ein dünnes Fädchen war.
Doch, unbelehrbar, Kasper spricht:
«Ich geb' den Frau'n das Stimmrecht nicht!»

Da schenkt es ihnen Herr de Gaulle.
Dem Kasper war's dabei nicht wohl...
Noch größer wurden seine Qualen,
Als näher kam der Tag der Wahlen.
Herrjeh, er überlebt ihn nicht!
Das ehema'ge Schwergewicht
Wog jetzt nur noch ein halbes Lot
Und war am nächsten Tage — tot.

G. M.

Erscheint jeden Monat. — Herausgeber, Verlag und Redaktion: Verlagsgenossenschaft Bärenspiegel, Bern, Postfach BERN-Transit 491 (verantwortlich für die Redaktion: Peter Wyrsch). — Administration: Postfach Bern-Transit 491 (Postcheck-Konto III 5405) — Inseratenannahme: Bärenspiegel, Schauplatzgasse 26, Bern, Telefon 233 52 — Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 6.80, halbjährlich Fr. 3.50; Ausland Fr. 9.— per Jahr — Insertionspreise: Die fünfgespaltene Millimeter-Zelle 20 Rp. Reklamen im Text die Millimeter-Zelle 50 Rp. Druck und Spedition: Genodruck Biel, Tel. 272 01 — Für die Rücksendung nicht verlangter Manuskripte und Zeichnungen wird keine Garantie übernommen.



Bundesrat Celio schlägt beim Greina-Blenio Projekte vor, das Wasser auf beiden Seiten abzuleiten

In Sachen Greina-Blenio,
 Spricht salomonisch Celio:
 «Macht es doch wie wir in Bern,
 Wir lassen nämlich schüli gern
 In bsunders heiklen Fragen
 beidseitig Wasser tragen!»

Lied der Wohnungslosen

Wir, die ohne Wohnung sind,
 Tag für Tag bei Schnee und Wind,
 Und bei Sonne und bei Regen
 Uns aufs Wohnungsamt bewegen,
 Um zu sehen, ob nicht doch
 Sich in irgend einem Loch
 Eine Wohnung für uns fände;
 Wir, die Aermsten in der Schweiz,
 Die in irgend einer Beiz

Abends uns erwärmen müssen,
 Weil wir eine Wohnung missen;
 Wir, die wir im Zölibat
 Leben, weil's kein Platz mehr hat
 Wo wir unsere Ehebetten
 Etwa hinstellen hätten:
 Ach, wir woll'n uns nicht mehr mühen,
 Wir verzichten auf ein Haus.
 Gebt uns Zelte, und wir ziehen
 In die weite Welt hinaus.

Hascha



Bärenspiegel

Sept.-Okt. 1947 Schweiz. satirische Monatsschrift 25. Jahrgang Nr. 5 Preis 60 Rp.



Eine EVA PERON - Gedächtnismarke

Zum Zwecke der Förderung der argentinisch-schweizerischen Handelsbeziehungen wird die PTT demnächst eine Sondermarke herausgeben. Zur Ausführung gelangt der oben abgebildete Entwurf von Lindi.

Staatsarchiv des
Kantons Bern
Falkenplatz 4
Bern 2

Wenn in Zürich, dann bei Michel
im
ZunftHaus Zimmerleuten
CHARLES MICHEL ZÜRICH · TEL. 324236

